

seiner Existenz im Lande. Sechzig Jahre später, nach dem Ende des dreißigjährigen Krieges tauchten in der Landeshauptstadt Dresden wieder Katholiken auf, welche theils durch den Handel theils durch die reiche Hofhaltung des Kurfürsten angezogen worden waren. Auch in Leipzig ließen sich um diese Zeit einige katholische Kaufmannsfamilien italienischer Nationalität nieder, welche der Ueberlieferung nach auf privatem Wege ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen suchten. In der Residenzstadt hatten sowohl der kaiserliche als auch der französische Gesandte in ihren Wohnungen Kapellen mit eigenen Geistlichen. Dem in diesen Gesandtschaftskapellen stattfindenden Gottesdienste wohnten die in Dresden ansässigen Katholiken bei, allerdings unter dem Protekte der Landesregierung, welche sogar mit den Waffen gegen diese treuen Befenner ihres Glaubens einzuschreiten drohte. Die Situation änderte sich mit einem Schläge, nachdem der Kurfürst von Sachsen Friedrich August I. (s. d. Art.), gewöhnlich August der Starke genannt, am 1. Juni 1697 das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt hatte. Am 27. Juni desselben Jahres wurde der Kurfürst bekanntlich zum König von Polen erwählt. Den Befürchtungen, er werde in Sachsen die katholische Religion zu verbreiten suchen, begegnete der König bereits am 27. Juli 1697 durch ein Mandat, welches seine sächsischen Unterthanen in dieser Hinsicht beruhigte. Diesem folgte am 29. September desselben Jahres eine noch bindigere zweite Religionsversicherung. Um allem Verdachte zu entgehen, übertrug ferner der König-Kurfürst die landesherrliche Kirchengewalt — den Summeppiscopat über die lutherischen Kirchen und Schulen in Sachsen — dem Geheimen Rathe, welcher für diese kirchlichen Befugnisse ausschließlich aus Protestanten bestehen sollte. In Polen hatte Friedrich August den Beichtvater des verstorbenen Königs Johann Sobieski, den Jesuitenpater Karl Moritz Bota, einen Piemontesen, kennen und schätzen gelernt. Er ernannte diesen als Priester und Diplomat gleich ausgezeichneten Ordensmann zu seinem Beichtvater und Almonter, sowie zum königlichen Rath. Als der König-Kurfürst im J. 1699 aus Polen nach Sachsen zurückkehrte, betraute er Bota mit der Wiederaufrichtung der katholischen Religion in seinen Erblanden und ließ ihm bei der Durchführung dieses Auftrages seinen mächtigen Beistand. Unter vorsichtiger Schonung der Gefühle der protestantischen Bevölkerung sorgte P. Bota zunächst für die Einrichtung eines ausgiebigen Hofgottesdienstes in Dresden sowie in den anderen Residenzschlössern durch eigene, auch den ansässigen Katholiken zugängliche Kapellen. Die Gemeinde entwickelte sich besonders durch die vielen dem Hofe nach Dresden folgenden Polen so stark, daß 1708 bereits eine öffentliche Kapelle errichtet werden mußte. Zum Rector dieser Kirche ernannte der König den P. Bota, welcher kurz vorher von Papst Cle-

mens XI. zum Präfecten der Missionen in Sachsen ernannt worden war und in dessen Hand sonach die katholischen Angelegenheiten des Landes ruhten. Für die Leipziger Katholiken wurde in der Pleißenburg daselbst 1710 bereits eine öffentliche Kapelle errichtet. Die Hoffnung auf die Erhaltung dieser katholischen Einrichtungen wurde bestäet, als auch der einzige Sohn des König-Kurfürsten, der Kurprinz Friedrich August (s. d. Art., n. 2), am 21. November 1712 in Bologna aus innerster Ueberzeugung, wie die Folge zeigte, zum katholischen Glauben übertrat. Rahezu fünf Jahre wurde diese Conversion geheim gehalten; als sie endlich bekannt gegeben wurde, erließ der König-Kurfürst unter dem 23. October 1717 abermals eine „Assuration“, um seine Unterthanen über diesen Schritt und die gefürchteten Folgen desselben vollständig zu beruhigen. Am 20. August 1719 vermählte sich der Kurprinz in Wien mit der Erzherzogin Maria Josepha, der Tochter Kaiser Josephs I., welche in ihrer neuen Heimat die thätigste Förderin des katholischen Glaubens wurde. Von 1739—1751 wurde an der großartigen Dresdener Hofkirche gebaut, welche der mächtigste Kirchenbau des Landes geblieben ist und an Geräumigkeit und äußerer Schönheit nur von wenigen Kirchen außerhalb Sachsens übertroffen wird. Durch die Munificenz des frommen Fürstenpaares entstanden um diese Zeit in Dresden noch andere öffentliche Gotteshäuser, ein katholisches Krankenstift wurde daselbst errichtet und eine große Erziehungsanstalt für Mädchen gegründet. Auch die Errichtung von Schulen für katholische Kinder beiderlei Geschlechtes in Dresden und Leipzig fällt in diese Zeit. Sie ruhten ausschließlich in den Händen der an den betreffenden Kirchen thätigen Geistlichkeit. Trotz alledem konnte von einer Gleichstellung der Katholiken mit den Protestanten im öffentlichen Leben in keiner Weise die Rede sein. Alle diese katholischen Einrichtungen erfolgten unter stillem und offenem Widerstreben der Lutheraner. An Bedrückungen der katholischen Bevölkerung und mannigfachen Kämpfen fehlte es nicht. Erst der am 11. December 1806 zu Posen zwischen Frankreich und Sachsen abgeschlossene Friedensvertrag setzte in seinem fünften Artikel fest: daß hinfürto im gesammten Königsreiche Sachsen die Ausübung des römisch-katholischen Gottesdienstes der Ausübung des Gottesdienstes der Augsburgerischen Confessionsverwandten gänzlich gleichgestellt werden und die Unterthanen beider Religionen gleiche bürgerliche und politische Rechte ohne Einschränkung genießen sollten. Zum ersten Male durften nach diesem Friedensvertrage die Glocken der Dresdener Hofkirche, welche seit mehr als einem halben Jahrhundert stumm im Thurm hingen, geläutet werden. Neun Jahre später erhielt in Wien die erorbene Religionsfreiheit und rechtliche Gleichstellung der Katholiken ihre für ganz Deutschland geltende Bestätigung im 16. Artikel der deutschen Bundesacte vom Jahre